

Grenzen auf der Landkarte – Grenzen im Kopf? Kulturräume der östlichen Ostsee in der Literatur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. von Regina Hartmann. Aisthesis-Verlag. Bielefeld 2010. 324 S. 978-3-89528-767-1. (€ 34,-.)

In der Einleitung zu dem vorliegenden Sammelband, der Beiträge einer Tagung dokumentiert, die im September 2008 in Stettin (Szczecin) stattgefunden hat, entwirft Regina Hartmann ein äußerst überzeugendes kulturell-geschichtliches Bild, das „von Ost nach West gerichtet“ eine breite Spanne literarischer Schöpfung des 19. Jh.s umfasst: „Literatur besitzt ‚die Fähigkeit, Schranken aufzuheben und Grenzen zu überwinden‘ kraft ihres poetischen Vermögens. Auf diese Weise ist eine literarische Topografie nicht identisch mit der politischen“ (S. 8). Angesichts des alle politischen Grenzen überschreitenden Werkes von Stanisław Przybyszewski, August Strindberg, Ola Hansson oder Maurice Maeterlinck ist diese Einschätzung für die literarische Moderne vor und nach 1900 geradezu programmatisch. Doch nicht immer hatte, so Hartmann, „ein Zusammentreffen der Kulturen“ eine „friedliche Symbiose“ (S. 11) zur Folge.

Im einführenden Beitrag macht Michael Düring auf den „Paradigmenwechsel der Jahre 1989/90“ (S. 15) durch Formulierungen wie etwa „Neuorientierung“ und die damit verbundenen Erscheinungen aufmerksam. In diesem Zusammenhang wird das Werk von Andrzej Stasiuk, Paweł Huelle sowie Stefan Chwin erwähnt. Dabei will auch die Geschichte der „Dinge“ erzählt werden, die „halb deutsch, halb polnisch“ ihre Schönheit durch die „Torheit von Krieg und Vertreibung“ (S. 21) eingebüßt hätten. Dorota Sośnicka macht auf die prekäre Problematik hinsichtlich Schlesiens und der „westlichen Territorien“ (S. 27) sowie der „ehemals deutschen östlichen Gebiete des Ostseeraums“ (S. 27) aufmerksam, das sich nach dem Zweiten Weltkrieg im Namen der *ziemie odzyskane* („wiedergewonnenen Gebiete“) und in der damit zusammenhängenden Propaganda unter dem sozialistischen Realismus widerspiegelte. Anschließend greift Joanna Bednarska-Kociołek zunächst Chwins Behauptung auf, die Schriftsteller hätten die literarischen Orte geschaffen und nicht umgekehrt, wobei sie die offensichtliche Tatsache betont, dass Danzig als „Erinnerungsraum“ und „Teil des kulturellen Gedächtnisses sowohl der Deutschen als auch der Polen“ zu betrachten sei (S. 55). Sie skizziert in einer zeitlichen Perspektive die Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten in der Darstellung der Stadt durch Chwin und Günter Grass. Bemerkenswert erscheint ihr Hinweis auf Grass' „mythologisierte Multikulturalität“ von Danzig (S. 64). Ewelina Kamińska befasst sich mit einer neuen „Art der Region- und Fremdwahrnehmung“ (S. 71) nach 1980 in der polnischen Gegenwartsliteratur. Die Auswahl der Autoren (Chwin, Huelle, Artur Daniel Liskowacki, Grass) lässt auf deren enorm wichtige Rolle bei der Betrachtung deutsch-polnischer Bezüge schließen. Der folgende Beitrag von Ewa Hendryk ist der Stadt Bublitz (Bobolice) in Westpommern und deren Widerspiegelung in Jürgen Heises schriftstellerischem Werk gewidmet. Eine Betonung erfahren unter Heranziehung seiner Gedichte Heises „Affinität zur Heiterkeit“ und sein „pommerscher Menschenschlag“ (S. 96). Im Beitrag von Miłoslawa Borzyszkowska-Szewczyk werden die „Erinnerungsschriften des deutschen Adels aus Hinterpommern und Ostpreußen nach 1945“ betrachtet, und zwar in Form einer „nichtfiktionalen Literatur“, der die Autorin die meist seit 1980 veröffentlichte Vertreibungsliteratur zurechnet, thematisch eingeteilt etwa nach „Selbstbild“, „Fremdheit“ oder „Grenzraum“. Wie in den vorangegangenen Texten wird auch hier das Jahr 1989 als Zäsur benannt, in dem der Prozess der „Wiedergewinnung des Gedächtnisses“ (S. 131) in Gang gesetzt worden sei. Mirosław Ossowski konstatiert eine nach wie vor lebendige literarische Tradition in Ostpreußen, die auch nach 1945 mit Ernst Wiechert oder Siegfried Lenz fort dauerte. Anhand von Reportagen, Reiseberichten, Aufzeichnungen und Memoiren weiterer Autoren wird überzeugend die zeitgenössische Beschäftigung mit der Region, gerade auch durch das Prisma der Flucht und der Flüchtlingsschicksale, geschildert, wobei häufig auf das Motiv der „Reise in die alte Heimat“ (S. 141) zurückgegriffen werde.

Den zweiten Teil des Sammelbandes eröffnet Jürgen Joachimsthaler, der die Versuche bestimmter „Puristen“ schildert, ein „‚Eigenes‘ als Kern- und Urelement ‚ihrer‘

Kultur zu isolieren und von allem zu ‚befreien‘, was nicht zu ihm hinzugehört“ (S. 158). Eine Bekämpfung des „Fremden“ wird hier gleichsam zur unvermeidbaren Konsequenz. So wird vor diesem Hintergrund der Name „Preußen“ (S. 161) exemplarisch auf seine Abstammung von den Pruzzen hin untersucht und literarische „Verbogenheiten“ genannt, die sich etwa mit „einer Deutung der Christianisierung als Verbesserung der Zustände der Pruzzen“ (S. 166) zu begnügen suchten. Das Schicksal der Pruzzen sei im Sinne eines „breiten Folklorismus“ (S. 178) im 19. Jh. zu einem „beliebten Motiv deutscher Literatur“ (S. 178) geworden. Anhand von Alfred Brusts Romanen geht J. schließlich auch auf den „pruzzischen Mythos“ (S. 187) ein. Der Beitrag von Regina Hartmann nimmt Brusts Werk zu Ostpreußen in den Blick. Die Natur gewann bei ihm an Bedeutung und wurde dem technischen Fortschritt zivilisationskritisch entgegengesetzt. Barbara Breysach stellt die leidvolle Geschichte Ostpreußens in der Poetik Johannes Bobrowskis dar. Diese bezeichnet sie als ein „Pendeln zwischen Evokation und Gedächtnis“ (S. 224). Im folgenden Beitrag von Stephan Krause wird das Problem von „Erinnerungsräumen“ angesprochen. Gemeint sind jene Erfahrungen, die der Protagonist Abel Tiffauges aus Michel Tourniers Roman „Le Roi des Aulnes“ (Der Erbkönig) macht, als er „von außen“ als Kriegsgefangener nach Ostpreußen verschleppt wird. Dabei stellt sich bei ihm allmählich die Erkenntnis ein, „sich seit seiner Verschleppung nach Deutschland in einem symbolischen Universum“ bewegt zu haben, unter dessen Oberfläche sich jedoch „die Brutalität in den Konzentrationslagern und die Grausamkeit der faschistischen Täter im Holocaust“ (S. 238) versteckte. Stephan Kessler beleuchtet Bedeutung und Spezifika der litauischen Zeitschrift *Ausra* („Die Morgenröte“), die für die Litauer im Russischen Reich gedacht und, ganz gezielt in Litauisch herausgegeben, als „Untergrundprojekt“ (S. 246) angelegt war. Sie ging aber nicht nur auf diesem Weg gegen die staatliche Unterdrückung vor, sondern bemühte sich auch grenzüberschreitend um eine „Umkehrung“ interkultureller Kommunikation“ (S. 260) und nahm so die spätere Nationalstaatsbildung vorweg. Anna Gajdis greift in ihrem Beitrag zum Literaturraum Ostpreußen auf die Sagen zurück, die dem Rombinusberg als der „heiligste[n] Stätte der Litauer“ eine überragende „identitätsstiftende[n] Rolle“ (S. 266) zuschreiben. Mit dem Beitrag von Gertrude Cepl-Kaufmann wird interessanterweise Lou Andreas-Salomé in einen engen Zusammenhang mit einer „nordisch dimensionierten Heimat“ (S. 283) des Rainer Maria Rilke gebracht. Bemerkenswert ist hier Cepl-Kaufmanns Topografie des quasi heilenden Nordens in ihrem Bezug zur Morbidität der Dekadenz und der Großstadtentfremdung. Der den Band abschließende Beitrag von Werner H. Preuß zu „Frank Thiess – eine deutschbaltische ‚Führerpersönlichkeit‘“ setzt sich mit dem Werk jenes politischen Autors, der sich als Balte verstanden habe, in besonders kritischer Weise auseinander. Er führt u.a. dessen antisemitische Aussagen an, so seine an die Juden gerichtete Aufforderung zu einer „willentlichen Eindeutschung“ (S. 291), und spricht ihm letztlich auch jegliche Sprachsensibilität ab. Somit findet sich in dem Sammelband auch eine durchaus kritische Betrachtung, die vor dem Hintergrund der „Grenzen“-Thematik eine Anregung bietet, neue Denk-Impulse in Bewegung zu setzen.

Gießen

Adam Jarosz

Sven Jüngerkes: Deutsche Besatzungsverwaltung in Lettland 1941-1945. Eine Kommunikations- und Kulturgeschichte nationalsozialistischer Organisation. (Historische Kulturwissenschaft, Bd. 15.) UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2010. 575 S. ISBN 978-3-86764-270-5. (€ 69,-.)

Sven Jüngerkes' Konstanzer Doktorarbeit schließt eine Lücke: So ausführlich ist die deutsche Besatzungsverwaltung im baltischen Teil des „Reichskommissariats für das Ostland“ noch nicht untersucht worden, auch wenn sich diese Studie auf Lettland beschränkt. Es ist eine minuziöse Abhandlung, an deren Stil man sich jedoch erst gewöhnen muss. Zum einen ist die Perspektive einer effizienten Verwaltung, aus der J. schreibt, für